

boten, das menschliche Genomprojekt und die mit ihm im Zusammenhang stehende prädiktive Medizin nicht zu akzeptieren. Die frühzeitige Erkennbarkeit von zum Teil auch rätselhaften Krankheiten und die sich abzeichnenden therapeutischen Möglichkeiten werden viel Leid verhindern helfen.

Wohl aber wird man im Hinblick auf die Gesamtwirkung des Projekts und bei all seinen Einzelschritten fragen müssen, inwieweit Leben geschützt, bewahrt, gerettet und dem Menschen zu einem *menschenwürdigen Leben* verholfen wird.

Zunächst bedarf es aber noch gewaltiger politischer und gesellschaftlicher Anstrengungen, den Bürgern die Chancen und Risiken des neuen genetischen Wissens und Könnens bewußt zu machen. In diesem Zusammenhang ist auch eine offene Debatte über Krankheit und Behinderung zu führen, denn nur so kann eine Stigmatisierung und Diskriminierung von Behinderten und Personen mit möglicherweise ungünstigen Erbanlagen verhindert werden.

Johannes Reiter/Hildegard Kaulen

# Prekäre Perspektiven

## Priester und Priesternachwuchs in Europa

*Verglichen mit anderen Teilen der Weltkirche ist Europa nach wie vor gut mit Priestern „versorgt“. Aber in nicht wenigen Ländern unseres Kontinents, auch in Deutschland, sieht es beim Priesternachwuchs düster aus, wachsen die Probleme angesichts des Rückgangs und der Überalterung des Klerus. Eine Lösung ist nicht in Sicht.*

Sein diesjähriges Schreiben an die Priester zum Gründonnerstag läßt Johannes Paul II. in ein Gebet münden. In dieser „Danksagung für das Geschenk der Berufung und des Priestertums“ heißt es: „Laß es uns nie an Priestern fehlen für den Dienst des Evangeliums... Komm Schöpfer Geist! Komm, um neue Generationen junger Menschen zu erwecken, die bereit sind, im Weinberg des Herrn zu arbeiten, um das Reich Gottes bis an die Grenzen der Erde auszubreiten.“ Nur wenige Monate vor dieser eindringlichen Bitte des Papstes, der in diesem Jahr sein goldenes Priesterjubiläum feiern kann, erschien ein Buch mit dem so lapidaren wie herausfordernden Titel „Europa ohne Priester“ (Herausgegeben von Jan Kerkhofs und Paul M. Zulehner, Düsseldorf 1995). Natürlich ist ein solcher Titel eine massive Übertreibung (in der niederländischen Originalausgabe ist er denn auch sinnvollerweise mit einem Fragezeichen versehen). Aber er macht deutlich, wie prekär Ist-Zustand und Perspektiven in Sachen Priester in vielen europäischen Ortskirchen sind.

Der französische Theologe Bernard Sesboué beginnt die Schilderung der derzeitigen Herausforderungen für die katholische Kirche in Frankreich in seinem neuesten Buch (*N'ayez pas peur! Regards sur l'église et les ministères aujourd'hui*, Paris 1996, Verlag Desclée de Brouwer) mit dem Hinweis auf die Krise bei den Priesterberufen: „Die erste Feststellung, die sich aufdrängt, ist der drastische Rückgang der Berufungen zum priesterlichen Dienst und der Zahl der aktiven Priester“ (S. 22). Während zwischen 1950 und 1959 in den französischen Diözesen im Schnitt pro Jahr über 800 Priester geweiht wurden, waren es zwischen 1960 und 1969 nur noch 535. Die Durchschnittszahl ging dann massiv zurück: Zwischen 1970 und 1979 waren es ca. 170, in

den achtziger Jahren nur noch knapp über hundert. 1993 waren in den französischen Bistümern 136 Weihen von Weltpriestern zu verzeichnen; 1995 sank dann die Zahl mit 96 Weihen erstmals unter 100 ab.

### Massive Einbrüche und allmähliche Rückgänge

Die Zahl der Priesteramtskandidaten in Frankreich beträgt derzeit etwa 1200 (in den Diözesanseminaren). Dazu kommen Ausbildungsstätten von verschiedenen geistlichen Bewegungen. Die Zahl der Diözesanpriester in Frankreich ist zwischen 1979 und 1992 um ein Viertel zurückgegangen; das Durchschnittsalter der Priester hat sich im gleichen Zeitraum auf über 65 Jahre erhöht. Der Anteil der Priester unter 40 Jahren ist auf 5 Prozent zurückgegangen. Sesboué macht eine Rechnung auf: Eine französische Durchschnittsdiözese mit ca. 500 000 Einwohnern wird in absehbarer Zeit nur noch über 30 bis 35 Priester im aktiven Dienst verfügen, die neben der Pfarrseelsorge auch noch andere Tätigkeitsbereiche abdecken müssen.

Weit weniger dramatisch als in Frankreich war bzw. ist die Entwicklung in der katholischen Kirche Italiens (vgl. im einzelnen: *Franco Garelli*, *Religione e chiesa in Italia*, Bologna 1991, S. 149–194). Die Zahl der italienischen Diözesanpriester ging von 1974 bis 1994 von 42 138 auf 37 941 zurück. Bei den Priesterweihen im Weltklerus lag der bisherige Tiefpunkt in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren (während 1970 noch knapp 700 Weihen zu verzeichnen waren, waren es 1977 nur noch 388 und 1985 dann 387). Danach stiegen die Weihezahlen wieder an (1991 waren es 547) und

haben sich seither auf diesem Niveau stabilisiert. Die Gesamtzahl der Priesteramtskandidaten in den italienischen Diözesanseminaren liegt derzeit bei ca. 3500.

Auch in Italien nimmt allerdings die Überalterung des Klerus zu. Während 1994 3,9 Prozent des Diözesanklerus unter 30 Jahre alt war und die Altersgruppe der 31- bis 35jährigen 5,5 Prozent ausmachte, werden nach Schätzungen die entsprechenden Anteile im Jahr 2006 noch 2,5 bzw. 4,5 Prozent betragen. Demgegenüber wird der Anteil der über 75jährigen Weltpriester von 16 Prozent (1994) vermutlich auf 21 Prozent (2006) ansteigen (vgl. *Giuseppe Brunetta*, *Preti domani?* In: *Vita Pastorale*, August/September 1995, 30–35).

In *Spanien*, dem dritten großen katholischen Land in der Westhälfte Europas, gab es 1993 insgesamt 20 058 Diözesanpriester; ihr Durchschnittsalter betrug 57,7 Jahre. Im Fünfjahreszeitraum von 1989 bis 1993 ging die Zahl der Diözesanpriester in Spanien um 2,5 Prozent zurück; in den fünf Jahren zuvor belief sich der Rückgang auf 3,4 Prozent. Die Zahl der Weihen von Diözesanpriestern hat in Spanien inzwischen wieder den Stand der frühen siebziger Jahre erreicht, als pro Jahr etwa 300 Weihen zu registrieren waren. 1986 war die Zahl der Priesterweihen auf 187 gesunken, 1993 waren es wieder 296.

Leicht angestiegen ist in Spanien seit Mitte der achtziger Jahre auch die Zahl der Priesteramtskandidaten in den diözesanen Seminaren. 1980 gab es in den spanischen Diözesen insgesamt 1500 Seminaristen, die geringste Zahl seit den vierziger Jahren. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre stieg die Seminaristenzahl auf etwa 2000 an; sie bewegt sich seither auf diesem Niveau. Nach der jüngsten Statistik (*Ecclesia*, 16.3.96) zählen die spanischen Diözesanseminare 1917 Priesteramtskandidaten; neu eingetreten sind im Studienjahr 1995/96 insgesamt 318 Seminaristen.

Einen besonders massiven Einbruch beim Priesternachwuchs erlebte in den siebziger Jahren die katholische Kirche in den *Niederlanden*. Während in den sieben niederländischen Diözesen zwischen 1961 und 1965 insgesamt 411 Weltpriester geweiht wurden (dazu kamen 981 Weihen von Ordenspriestern!), gab es zwischen 1971 und 1975 nur noch 49 und in den fünf Jahren danach nur 41 Priesterweihen von Weltpriestern. In den achtziger Jahren stiegen die Weihezahlen dann wieder an: Zwischen 1981 und 1985 waren es 68 und zwischen 1986 und 1990 insgesamt 96 Weihen von Weltpriestern. 1994 wurden für die niederländischen Bistümer 20 Priester geweiht.

Ende 1994 gab es in den Niederlanden insgesamt 1812 Weltpriester, davon je etwa die Hälfte im aktiven Dienst und im Ruhestand. 1980 war die Zahl der Weltpriester im aktiven Dienst ziemlich genau doppelt so hoch wie 1994. Etwa 180 Priesteramtskandidaten zählten die niederländischen Bistümer 1994. Die Weihezahlen könnten sich in den nächsten Jahren demnach auf dem derzeit erreichten Niveau halten oder leicht steigen.

Im südlichen Nachbarland *Belgien* war der Einbruch in der Nachkonzilszeit nicht so markant wie in den Niederlanden,

aber doch deutlich spürbar. In den acht belgischen Diözesen wurden 1964 insgesamt 156 Priester geweiht, während es zwanzig Jahre später nur noch 37 waren. Die niedrigste Zahl von Priesterweihen war 1982 mit nur 27 zu verzeichnen. Derzeit liegen die Weihezahlen auf dem Niveau der mittleren achtziger Jahre: So gab es 1993 in den belgischen Bistümern 32 Priesterweihen, 1994 waren es 34. In den Seminaren der belgischen Diözesen waren 1967 noch 904 Priesteramtskandidaten anzutreffen; 1984 waren es nur noch 328 und 1994 noch 189. Die Gesamtzahl der Diözesanpriester in Belgien betrug 1974 insgesamt 9153, 1984 waren es dagegen 6598 und zehn Jahre später waren es 5716.

### In den deutschen Diözesen weisen die Zahlen nach unten

In *Österreich* bewegt sich die Zahl der Priesterweihen seit Beginn der achtziger Jahre zwischen 30 und 40 pro Jahr. 1980 wurden in den österreichischen Diözesen beispielsweise 35 Weltpriester geweiht, 1985 waren es 33 und 1990 dann 36. In den Jahren 1993 und 1994 waren 30 bzw. 28 Weihen von Diözesanpriestern zu verzeichnen. Die Zahl der Seminaristen in den neun österreichischen Bistümern betrug 1994 insgesamt 252; 1989 waren es noch 362. Im Bericht der österreichischen Bischöfe über ihre diesjährige Frühjahrsvollversammlung heißt es: „Der Mangel an Priestern und Ordensleuten ist nach wie vor beklemmend, und überall soll zu jener Atmosphäre beigetragen werden, die die Bereitschaft für eine solche Berufung stärkt.“

Für das größte Schweizer Bistum Basel hat man berechnet (vgl. *HK*, April 1995, 201 ff.), daß im Jahr 2000 nur noch 200 Priester im aktiven Dienst zur Verfügung stehen werden. 1990 waren es noch 400 und in den sechziger Jahren etwa 800. Nach dieser Prognose werden für die 450 Pfarreien der Diözese Basel in zwanzig Jahren noch 90 Diözesanpriester zur Verfügung stehen. In den sechs *Schweizer Bistümern* wurden 1994 insgesamt 17 Priester geweiht; fünf Jahre zuvor waren es 22. Die Zahl der Priesteramtskandidaten der Diözesen betrug 1994 183, fünf Jahre zuvor waren es 172. Auch in der Schweiz gab es bei den Weihen von Weltpriestern seit Beginn der siebziger Jahre nur kleinere Ausschläge nach oben oder nach unten; die entscheidende Zäsur lag auch hier Mitte bzw. Ende der sechziger Jahre.

In den *deutschen Diözesen* zeigen die Zahlen der Neupriester wie vor allem auch der neu aufgenommenen Priesteramtskandidaten seit Jahren deutlich nach unten. Bei den Weihezahlen nähert man sich inzwischen wieder dem bisherigen Tiefpunkt in den siebziger Jahren an: 1975 wurden in den deutschen Diözesen 181 Weltpriester geweiht, 1979 waren es 178. Im Jahr 1994 waren 214 und 1995 nur noch 186 Weihen zu verzeichnen. Demgegenüber betrug die Weihezahl in den Jahren 1989 und 1990 jeweils noch knapp unter 300.

Bei den Priesteramtskandidaten der deutschen Bistümer liegen die jährlichen Neuaufnahmen inzwischen deutlich unter

den Zahlen der späten siebziger Jahre: 1979 waren 543 Neuaufnahmen zu verzeichnen; der Gipfel der letzten 20 Jahre wurde 1983 mit insgesamt 668 Neuaufnahmen erreicht. In den letzten Jahren gab es jeweils einen teilweise deutlichen Rückgang: 1991 waren bei den Diözesen 352 Neuaufnahmen zu verzeichnen, 1992 waren es 292. Die Zahlen für 1993, 1994 und 1995: 260, 242 und 217. Das Informationszentrum „Berufe der Kirche“ in Freiburg kommentiert die neueste Statistik folgendermaßen: „Die Langzeitwirkungen dieser Entwicklung sind einschneidend und werden noch zu wenig bedacht.“

Seit der Wende im früheren kommunistischen Machtbereich sind für die katholische Kirche in diesen Ländern auch die staatlich-ideologischen Hemmnisse für Priesternachwuchs und Priesterausbildung weggefallen, die allerdings nicht überall gleich stark ausgeprägt waren. So war die Situation in Polen kaum mit der in der früheren Tschechoslowakei zu vergleichen. Auch unter den neuen Bedingungen für Kirche und Glaube machen sich die Unterschiede zwischen den verschiedenen Katholizismen im früheren Ostblock durchaus bemerkbar, auch beim Priesternachwuchs.

In *Polen* gab es nie zuvor so viel Priester- und auch Ordensnachwuchs wie in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre. Seither hat die Zahl der jährlichen Neuaufnahmen in den Priesterseminaren wie auch die Gesamtzahl der Seminaristen wieder abgenommen: Während es 1987 etwa 5600 Priesteramtskandidaten (Weltpriester) gab, waren es 1994 etwa 4400. In Polen wurden 1987 insgesamt 711 Weltpriester geweiht und 1993 sogar 760. 1994 lag die Zahl der Weihen von Diözesanpriestern wieder unter 700.

Durchaus unterschiedlich stellt sich die Lage in den Nachbarstaaten der Tschechoslowakei dar. Das gilt sowohl beim Vergleich zwischen der *Slowakei* und der *Tschechischen Republik* wie innerhalb Tschechiens zwischen dem mährischen und dem böhmischen Landesteil. Die slowakischen Diözesen kamen 1994 auf knapp 700 Priesteramtskandidaten in ihren Seminaren; in der Tschechischen Republik dagegen waren es nur etwa über 250 Seminaristen, von denen über die Hälfte auf die beiden mährischen Diözesen Olmütz und Brünn entfiel. In der Slowakei waren 1994 insgesamt 67 Weihen von Diözesanpriestern zu verzeichnen (1993: 52), während es beim tschechischen Nachbarn 33 waren (davon 25 in Mähren). In *Ungarn* wurden 1993 für die elf Diözesen des Landes 30 und 1994 dann 38 Neupriester geweiht; die Zahl der Priesteramtskandidaten der Diözesen betrug 1994 ca. 270.

Schon dieser knappe Überblick macht deutlich, daß sich das Priesterproblem nicht in allen europäischen Ländern bzw. Ortskirchen derzeit mit der gleichen Massivität und Dringlichkeit stellt. Dabei verläuft die Grenzlinie nicht einfach zwischen Ost und West und auch nicht zwischen Nord und Süd, sondern das Bild ist innerhalb der einzelnen Großregionen teilweise uneinheitlich. Im übrigen ist „Priestermangel“ ein relativer Begriff: Verglichen mit anderen Teilen der Weltkirche, nicht zuletzt etwa mit Lateinamerika, ist Europa nach wie vor gut mit Priestern versorgt. Während (Angaben

# Wege zur Achtsamkeit



THICH NHAT HANH

*Schlüssel*

zum

*Zen*

DER WEG  
ZU EINEM  
ACHTSAMEN  
LEBEN

**NEU**

HERDER

192 Seiten, gebunden

mit Schutzumschlag,

DM 29,80 /öS 221,- /SFr 28,-

ISBN 3-451-23960-4

Eine Schule der Meditation mit 43 Koans erstmals in deutscher Sprache. Der Autor zeigt in einfachen Schritten und für jeden nachvollziehbar den Weg zur Achtsamkeit. Gerade westlichen Menschen bietet dieses Buch die Chance, ihren Alltag neu sehen zu lernen und verborgene Tiefen des Lebens zu entdecken. Zen steht für eine höchst praktische Religiosität. Es geht um einfaches und natürliches Leben.

*In jeder Buchhandlung!*

**HERDER**

für 1992; vgl. Kerkhofs/Zulehner, S. 13) in Afrika auf einen Priester (Diözesan- und Ordenspriester) 4395 Katholiken entfallen und in Lateinamerika sogar 7360, sind es in Europa im Schnitt nur 1295.

Dazu kommt auch, daß Zahlen allein u. U. noch nicht viel aussagen: Man muß sich „stets der Tatsache bewußt bleiben, daß Statistiken ebensoviel verschweigen wie offenbaren können. Hinter den Zahlen verbergen sich manchmal wichtige sozio-kulturelle und stark historisch bedingte Unterschiede. Quantität kann große Unterschiede der Qualität verbergen. Die Fähigkeit zu erkennen, ob es sich um Anstieg oder Niedergang handelt, erfordert zahlreiche Feinanalysen, und doch besitzen Zahlen für jede Planung eine große Bedeutung“ (Kerkhofs/Zulehner, S. 11). Stand und Entwicklung der Priesterzahlen müssen jeweils in Beziehung zur kirchlichen und gesellschaftlichen Gesamtsituation eines Landes gesetzt werden. Das ändert aber nichts am Grundproblem, wie es sich heute in Europa darstellt.

## Alle Lösungswege haben Vor- und Nachteile

In der Schlußerklärung der Bischofssynode für Europa von Ende 1991 (vgl. HK, Februar 1992, 65 ff.) hieß es zum Thema Evangelisierung: „Die Neu-Evangelisierung Europas ist nur möglich, wenn wir alle Christen aufrufen, ihrer prophetischen Berufung entsprechend diese Aufgabe in Angriff zu nehmen. Mit den Bischöfen sind freilich zunächst die Priester und Diakone die Träger der Evangelisierung. Sie tragen die Last der täglichen Pastoral in den christlichen Gemeinden.“ Das Mißverhältnis zwischen dem Gewicht, das den Priestern als Trägern der Evangelisierung hier zugesprochen wird, und dem zahlenmäßigen Rückgang bzw. der Überalterung beim Klerus ist mit Händen zu greifen.

Bernard Sesboué faßt die Aussichten angesichts der französischen Situation so zusammen: „Wenn kein Wunder geschieht..., muß man die Klugheit und den Mut haben, anzuerkennen, daß keine voluntaristische Strategie, so notwendig sie sein mag, die Zahlen in hinreichender Weise ändern wird, um den pastoralen Bedürfnissen der Kirche Frankreichs auf der Grundlage der gegenwärtigen kirchlichen Orientierungen gerecht zu werden“ (N'ayez pas peur!, S. 25). Diese Feststellung ist auf Frankreich gemünzt, wo sich die Dinge besonders prekär entwickeln. Sie läßt sich mutatis mutandis aber auch auf andere, größere wie kleinere katholische Ortskirchen in Europa übertragen. Eine Trendwende, die die jetzt schon eingetretenen oder in absehbarer Zeit zu erwartenden Schwierigkeiten beseitigen oder auch nur beträchtlich abmildern könnte, ist nicht in Sicht.

Das Informationszentrum „Berufe der Kirche“ schreibt in seinen Erläuterungen zu den rückläufigen Zahlen bei Neupriestern und Neuaufnahmen von Priesteramtskandidaten in Deutschland, es brauche endlich ein „tragfähiges Bündnis für die Berufungen“. Aber offensichtlich stoßen die Bemühungen in der Berufungspastoral heute an Grenzen, aus

welchen Gründen auch immer. Der Kirche gelingt es in Europa vielerorts nicht, ausreichend Priesternachwuchs zu gewinnen, um die Präsenz der Priester in den Gemeinden und anderen wichtigen Aufgaben auch nur im jetzigen Umfang aufrechtzuerhalten. Daß geistliche Gemeinschaften und Bewegungen beim Priesternachwuchs z. T. erfolgreich sind (in Frankreich geht inzwischen ein Viertel der Neupriester aus Seminaren von solchen Bewegungen und Gemeinschaften hervor), kann mittelfristig die Proportionen innerhalb des (jüngeren) Klerus verschieben, die Gesamtsituation aber kaum entscheidend verändern.

Im Abschlußteil ihres Buchs „Priester in Europa“ skizzieren Kerkhofs und Zulehner mögliche *Lösungswege* angesichts des Priestermangels: Eine Umverteilung der verfügbaren Priester, die intensivere Förderung der Mitverantwortung von Laien, die Erhöhung der Anzahl der Diakone, eine Neustrukturierung der Gemeinden, die „Aufspaltung des einen Priestertums in ‚geweihte‘ Teilbereiche“, die Weihe von „viri probati“, die Weihe von Frauen. Keiner dieser Wege sei zwingend, alle hätten Vor- und Nachteile. Man kann hinzufügen: Ein Teil dieser Wege ist unter den gegebenen kirchlichen Rahmenbedingungen nicht gangbar, andere werden landauf, landab schon längst praktiziert (Neustrukturierung der Gemeinden, Einbeziehung von Laien). Die Umverteilung der verfügbaren Priester wird von den entsprechenden römischen Stellen als Lösungsweg befürwortet, ist aber innerhalb Europas höchstens in begrenztem Umfang sinnvoll und praktikabel. Über eine stärkere Auffächerung des Ordo wird zwar theologisch derzeit da und dort nachgedacht, aber von einem Konsens in dieser Frage oder stimmigen Konzepten für eine pastorale Umsetzung ist man noch weit entfernt.

Sesboué schließt sein Buch über die Kirche und ihre Ämter mit dem Hinweis auf das Dilemma zwischen Geduld und Dringlichkeit, vor dem die Kirche heute bei der Bewältigung der großen Herausforderungen stehe. Es brauche Geduld, weil es gefährlich sei, die anstehenden Entscheidungen aus Emotionen heraus, in einem Klima des Drucks zu treffen, „ohne sehr genau die Risiken im Blick auf die Zukunft der Kirche abgewogen zu haben“. Aber zu viel Vorsicht könne genauso gefährlich sein: „Hinter dieser Vorsicht kann sich die Angst verbergen. Wenn man zu lange auf Entscheidungen verzichtet, riskiert man, damit die schlechteste Entscheidung getroffen zu haben“ (S. 175).

Gleich wie die Kirche in den kommenden Jahren mit diesem Dilemma zurechtkommt: Die Stellung des Priesters wird sich in vielen europäischen Ortskirchen unter dem Zwang der Verhältnisse auf jeden Fall ändern. Viele Stellen in den verschiedensten Bereichen, die jetzt noch mit einem Priester besetzt sind, werden es in absehbarer Zeit nicht mehr sein, Menschen werden bei weniger Gelegenheiten als bisher mit einem Priester in Kontakt kommen. Es wird kein „Europa ohne Priester“ geben, wohl aber eine Kirche in Europa, in der sich das gesamte Gefüge von Diensten, Ämtern, Verantwortlichkeiten und Rollen neu gestaltet. *Ulrich Ruh*